

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Dienstag
28
Dezember

Christelien: Dr. phil. Franz Becker

Beisitzer: Der Vorsitz und Schriftführer: Dr. Ing. Gersch; für den anderen
entscheidenden Teil Julius Gierke-Oberst; für die Sachverständigen und Ratgeber
G. S. Dehnen, Junge in Wiesbaden, Karamanoff und Spring von
Dreimann Haus in Wiesbaden.

33. Jahrgang.

Aus Sofia wird der Inhalt eines Briefes mitgeteilt, worin in allfälliger Art eine Begegnung mit Lonia Petelowa in Serbien schildert. „Es war eine strahlbare Nacht voll rauschender Rüste und wilden Sturmes“, schreibt er in diesem Brief, „die ich, durch eine Reise gezwungen, in einem elenden Wirt, auf dem Wege nach Shtitara verbringen mußte. Glücklicherweise mit starken Schlägen an die Stirn. Eine bessere Stimme breit in beschämendem Ton auf: 'Lebwohl!' Mein Wirt gehorchte dem Befehl. Im Dunkel der Nacht konnte man durch die

geöffnete Tür vier Reiter erblickten. Zwei sind bereits von ihren Tieren gestiegen und haben mit großer Sorgfalt einen dritten, eingewickelt in einen großen Mantel, von seinem Pferd herunter, sorgsam tragen sie ihn in das Zimmer. Es sind serbische Offiziere. Den dritten hielt ich für einen verwundeten Kameraden. „Sünder Heuer an!“ befaßten sie den Besitzer der Stute. Die brennenden Scheite flammten auf. Der Verwundete neben mir schloß die Augen, wendete den Kopf dem Dunkel zu und bei dem brennenden Feuer erkenne ich jetzt in dem Dritten mit dem vertrockneten Sigmengestalt, den wirren, weißen Haarsträhnen und dem herabhängenden weißen Schnurrbart den König Peter von Serbien. Unter dessen erlöschten noch zwei Offiziere und zwei Soldaten. Sie sind mit Rissen beladen, die sie öffnen, um den König sorgsam auf ein elendes Lager zu betten. Der König leuchtet, sagt traurig zu seinen Begleitern: „Ich danke Euch, meine Brüder, ich danke Euch.“ Die Offiziere versuchten mit den geretteten Vorräten einen Tisch zu decken, aber der König lehnte es ab, zu essen. Nur einer seiner Begleiter, offenbar der Arzt, gibt ihm etwas zu trinken. Stumm und stumpf, ohne ein Wort zu reden, sitzen die Offiziere um ihren König herum. „Schlafen Sie ein wenig, ruhen Sie sich aus, meine Herren!“, sagt der König zu ihnen. Die Offiziere strecken sich auf dem Boden aus, so gut es geht. Aber ich glaube, keiner von ihnen hat geschlafen. Und noch ehe das Dunkel sich lichtet, erheben sich der König und seine Begleiter, um das elende Dorf rasch zu verlassen und über die fipferen Berge Albanien weiter zu fliehen.

Die Haltung Griechenlands

Athen, 27. Dez. Radoslawow erklärte einem hervorragenden Politiker, daß das griechische Kabinett nach Informationen der bulgarischen Regierung eine Landung von Ententetruppen in Kavalas nicht zulassen werde. Diesen Beschluß hätte die griechische Regierung der Entente in Athen mitgeteilt.

Bulgarische Entschlossenheit

Sofia, 27. Dez. (B. T. B. Nichtamtlich.) „Woeni Izwetia“ schreibt: Dieser heilige Krieg wird nicht eher beendet sein, als bis unsere nationale Einigung gegen jede mögliche Gefahr geeicht sein wird. Erst dann können wir uns der kulturellen Entwicklung mit der jugendlichen Kraft unseres so mächtigen Volkes widmen. Der Krieg endet erst, wenn wir die Freunde Serbiens überzeugt haben, daß ihre Sache endgültig verloren und daß Serbien, das den Krieg angestrengt hat, wirklich tot ist. Wird die Entente dies bald bekennen? Nein! Diejenigen, die glauben, das Aufgeben der Dardanellenaktion sei ein Schritt zum Friedensschluß, irren. Die Entente wird vielmehr versuchen, bei Kavalas und Saloniki versuchten, die Scharte von den Dardanellen auszuweichen. Der Kampf wird hart und lang sein. Wir und unsere mächtigen Verbündeten werden siegen; doch wird dies weder schnell noch leicht bewerkstelligt werden. Jeder von uns muß sich klar sein, daß der Krieg für uns erst dann endet, wenn wir unsere Verbündeten enden. Bis dahin müssen wir Geduld in dem Bewußtsein haben, daß wir in der größten Zeit leben, seitdem Bulgarien besteht.

Die Befestigung Saloniki — ein Bluff

Bern, 27. Dez. Ein berühmter Balkanforscher schreibt im „Berliner Tagblatt“. Die Neutermessung, Saloniki sei in eine wahre Festung verwandelt worden, sei ein Bluff, durch den wohl kein Bulgare sich abschrecken ließe, den Barbar hinauszuwerfen. Saloniki könne in sechs bis acht Wochen nie und nimmer in eine „Festung“ umgewandelt werden. Das flache sumpfige Mündungsgebiet des Wardar würde ungeheure Trockenlegungen usw. nötig machen, die sich kaum in ein bis zwei Jahren durchführen ließen. Die Dardanellen böten der kampfenden Flotte keinen Schutz. Die Einwohner von Saloniki hätten die englisch-französischen Eindringlinge und erwarteten nichts Sehnlicher als den baldigen Einmarsch der Bulgaren und ihrer deutschen Freunde.

Vor der Entscheidungsschlacht

Budapest, 27. Dez. Nach einer Meldung des „ET“ aus Saloniki wollen die Ententetruppen die entscheidende Schlacht gegen die Zentralmächte auf den Höhen von Kilitisch, 40 Kilometer nördlich von Saloniki neben der Bahnlinie Saloniki-Dohran schlagen. Auf den Höhen von Kilitisch, Pangaba und Wortads wurden bedeutende englisch-französische Truppenmassen zusammengezogen.

Ein serbischer Seeführer auf der Flucht in Marseille?

Kopenhagen, 27. Dez. Der Kommandant des einstufigen serbischen Südbereichs, General Wastitsch, ist mit General Popowitsch an Bord eines russischen Dampfers in Marseille angekommen. Der Dampfer war mit serbischen Flüchtlingen überfüllt.

Die „feindlichen“ Brüder

Sofia, 26. Dez. Unser Berichterstatter meldet: „Kambana“ zufolge treffen hier täglich neue Gefangenenzüge ein. Die Engländer und Franzosen sind sehr schlecht aufeinander zu sprechen. Die Franzosen behaupten, daß die Engländer auf den Schlachtfeldern nichts geleistet hätten.

Indien in Gefahr

Berlin, 28. Dez. Wie der „Secolo“ aus London meldet, sei Lord Ritscher zum Bischof von Indien ernannt worden. Die „Bos. Ita.“ schreibt dazu: Welt Ritscher wirklich nach Indien, dann wäre diese Aufgabe an sich für uns nur hocherfreulich, denn sie zeigt nicht nur, wie sehr die englische Herrschaft

bort schon zu wanken begonnen hat, sondern auch die offenbare Angst der Engländer vor einem Angriff von außen her auf ihr indisches Reich.

Verseht

Paris, 27. Dez. (B. T. B. Nichtamtlich.) Das Marineministerium teilt mit, daß ein deutsches Unterseeboot das Paketboot „Bille de la Ciotat“ (Messageries Maritimes, 6738 Tonnen) am 24. d. Mts. früh im östlichen Mittelmeer torpediert und versenkt hat. Die Passagiere und die Mannschaft wurden zum größten Teil durch das englische Paketboot „Moroo“ aufgenommen und am 26. d. Mts. in Malta gefandelt.

Ein schwerer Schlag für England

Köln, 27. Dez. Zum Untergang des Dampfers „Yasaka Maru“ wird der „Köln. Zeitung“ mitgeteilt: Für die englische Geldpolitik ist die Versenkung des Postdampfers „Yasaka Maru“ im Mitteländischen Meere ein schwerer Schlag. Die japanische Finanzkonferenz im Dezember hatte beschlossen, von den großen Regierungsbanknoten zunächst 40 Millionen Gold aus London zurückzugeben, trotz Transportvergnisses und Bundesgenossenschaft, weil das Geld in Japan für den amerikanischen Verkehr dringlich gebraucht wurde. Mit Rücksicht auf die Unterseeboote wurde die Sendung auf mehrere Postdampfer verteilt. Einer davon ist jetzt also untergegangen. Nicht nur, daß die britischen Versicherer für den Verlust aufzukommen haben, die Bank von England muß diese Millionen an Gold zum zweiten Male hergeben. Vor allem aber wird der allere Beschluß der japanischen Regierung, wegen der gefährlichen Verbindung mit London bei allen Lieferungen für den Dreierbund die Zahlungen in New York oder Tokio statt wie früher festverbündelt in London zu verlangen, von jetzt an um so strenger durchgeführt werden. Unser Torpedoschiff hat das Londoner Wirtschaftsleben an der verwundbarsten Stelle getroffen.

Bewunderung von Kriegsbedürftigen in Frankreich

Die der „Temps“ mitteilt, wurden in Bordeaux zahlreiche Arbeiter verhaftet, die Bedürftigen gegen zwanzig Prozent Wochenlohn Geld vorstreckten, als Garantie Anweisungen auf Kriegsunterstützungen für Bedürftige in Empfang nahmen und diese einlösten.

Cholera bei der russischen Kaukasusarmee

Konstantinopel, 26. Dez. Wie aus dem Kaukasus zurückgekehrte Personen berichten, herrscht dort unter den russischen Truppen die Choleraepidemie. — Unter den Ueberläufern befinden sich viele Polen, die nach polnischen Gebieten überführt zu werden wünschen, die von Deutschen besetzt sind.

Die „Stümper von Voo“

Vondon, 27. Dez. In der Nacht vom 21. zum 22. die bis 5½ Uhr früh dauernd, sprach Dalsiel über die Unfähigkeit hoher Militärführer. Er fragte, ob diesen Stümpern eine neue Million anvertraut werden solle. In der Schlacht bei Voo habe die Armee infolge der Fehler des Generalstabes 80.000 Mann verloren. Vooch erklärte, lebhaft zu bedauern, daß er dem Parlament angehört habe, auf die grobe Treubruch an Serbien geschah.

Russische Friedensbestrebungen?

Aus Stockholm wird dem „B. L.“ gedrahlet: Seit Wochen ist, wie wiederholt gemeldet wurde, die Telegraphenverbindung mit Finnland unterbrochen. Dadurch wurden zahlreiche Gerüchte erzeugt. „Hörsbladet“ meldet, gewisse Kreise in Finnland meinten, daß Russland in aller Stille den Abschluß eines Sonderfriedens mit den Mittelmächten vorbereite. Auch der Stockholmer Korrespondent des „B. L.“ meldet: In Russland wird der Ruf nach Sonderfrieden mit den Mittelmächten immer vernichtbarer. Es ist besonders die Rechte und die konservative Partei, die für den Frieden wirbt. In ihnen spiegelt sich, der „Hörsbladet“ zufolge, der Wunsch der russischen Regierung ab. Die russischen Konservativen, so schreibt das Blatt, sympathisieren fortwährend mit den Deutschen. Sie wünschen lieber diesen den Sieg als den russischen Liberalen.

Der Kampf um den Hartmannswillerkopf

Köln, 26. Dez. Der Sonderberichterstatter der „Köln. Ita.“ meldet zur Wiedereröffnung des Hartmannswillerkopfes: Bei der Vernichtung der 1400 Gefangenen erklärten diese, sie seien zum Teil in einer ihnen unbegreiflichen Weise überrascht und umzingelt worden. Die deutschen Sturmtruppen und Panzertruppen haben besonders schwere Wirkungen gehabt. Die Gefangenen gehörten verschiedenen Regimentern, besonders einem französischen Elterregiment der Gogesen an. Dieses Regiment ist durch die Verluste an Toten, Gefangenen und Verwundeten nahezu ausgerieben worden. Auf dieser ganzen Front konnte keine Weihnachtsfeier stattfinden. Die Schlacht zog sich bis in die heilige Nacht hinein.

Weihnachtsgruß aus Sibirien

Berlin, Weihnachtsgruß aus Sibirien. Aus den zahlreichen Zuschriften der deutschen Kriegsgefangenen aus Russland und Sibirien werden die nachstehenden gerade zum Weihnachtsfest von besonderem Interesse für alle Angehörigen sein: Die deutschen Kriegsgefangenen in R. R. danken ihrem deutschen Vaterland für die Entsendung der Kommission und die aus der Heimat überbrachten Grüße. Sie bitten

ist. Ein gewisser rührender Schicksal ist an diesem Tage über den Gottesdienst ausgebreitet, durch den jedoch die Freude über die himmlische Herrlichkeit jener Gefangenen hindurchdringt.

Von hoher poetischer Schönheit ist der Dymas an diesem Fest: „Salvete flores martium“. Die Kirche nennt in demselben jene Kinder „Martirerblüten“, weil sie als die ersten Anzeichen am jungen Baume der Kirche vom Frost der Verfolgung getötet wurden, und nicht bloß für Christus, sondern anstatt Christi ihr Leben hingaben. Da in vielen Dörfern die Ueberlegung als deutsches Kirchenlied gesungen wird, so möge dieselbe hier folgen.

Gott grüß' euch, Martirerblumen, In Einigkeit steht ihr am Altar. Die in des Lebens Morgenstern Und haltet eure Palmen dar; Des Lichts Verfolger hat verurteilt, Und alle Döll'gen sind errettet Gleichwie der Wind durch Rosen fährt. Ob eurer großen Seligkeit.

Ihr seid die Vämmlin, weiß und klar, Gelobt sei der Herr Jesu Christ, Des Heilands erste Opferdar; Der seiner Jungen Krone ist; Er führt euch all an' seiner Hand Gezeiten heut' und allezeit. Uns schone Vorabereisland. Die heilige Dreieinigkeit.

Dieser Tag ist zugleich das Titularfest für den „Kindheit-Jesu-Feiertag“. An den Orten, wo dieser löbliche Feiertag eingeführt ist, wird zunächst ein eigener feierlicher Jugendgottesdienst abgehalten, in welcher in der Anstalt die Kinderwelt auf das feierliche Wort der Heidenmission hingewiesen wird. Der genannte Feiertag hat sich nämlich die feierliche Aufgabe gestellt, arme Heidenkinder von ihren Eltern loszulösen und ihnen die Gnade der M. Tante und einer christlichen Erziehung zu teil werden zu lassen. Es sollte daher die Sorge der Eltern sein, ihre Kinder diesem schönen Jugendverein anzuschließen, was mit keinen großen Opfern verknüpft ist, da der monatliche Beitrag nur 5 Pfennige beträgt. Wie viele Heidenkinder sind schon durch das Wirken dieses Vereins der Nacht und Finsternis ihres Götterglaubens entrissen und Glieder des Reiches Christi geworden! Ich schreibe daher meine Betrachtung mit dem Wunsch der beiden letzten Strophen des schönen „Kindheit-Jesu-Liedes“:

Deine deine Segenshand Auch für jene Kleinen, Die im fernen Heidenland So verlassen weinen! Segne die Wöter! und Spenden, Die wir ihnen gläubig senden! Laß dein Heil sie finden! O du lieber Jesukind, Du unser Heiland! Laß die Kinder, die hier sind, In den Himmel gehen, Daß sie mit den Engeln droben Dich und deine Mutter loben: Jesus und Maria!

um Uebermittlung der herzlichsten Grüße und der Versicherung, daß sie ihrem Vaterland und ihrem Kaiser in unverbrüchlicher Treue ergeben sind. Mit treu-deutschem Gruß die Kriegsgefangenen von R. R. Folgen Unterschriften.

Eine Forderung an die deutsche Sozialdemokratie

Bern, 24. Dez. Hervé kündigt in der „Guerre Sociale“ an, daß sich vom 1. Januar ab der Name des Blattes ändere: „Indem ich den alten Namen aufgebe, sagt er, will ich den Bruch unterstreichen zwischen unserm französischen Sozialismus, der zu seinen rühmreichen Ueberlieferungen zurückkehrt, und dem deutschen Sozialismus, der intellektuell und moralisch bankrott machte. Ich will öffentlich zum Ausdruck bringen, daß die Merkmalen wie die Reaktionärsten bei uns mehr Vaterlandsliebe fühlen, da sie den Krieg bis zur Ausrottung des preussischen Militarismus wollen, als die Pseudojagallisten von Zimmerwald, die anscheinend einen deutschen Frieden anzunehmen gewillt sind. Darum wähle ich einen Namen, der unsern Willen und unsere Gewissheit auf den Sieg ausdrückt: Vom 1. Januar ab heißt die „Guerre Sociale“ „La Victoire“.

Kleine politische Nachrichten

B. T. B. Berlin, 26. Dez. (Eine Sympathieumgebung spanischer Intellektueller für Deutschland.) Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: „Im vergangenen Juli wurde in Madrid der Versuch gemacht, eine Sympathieumgebung spanischer Intellektueller zugunsten der Entente in Gestalt eines Manifestes zustande zu bringen. Dieses Manifest fand nur wenige Unterschriften. Viele Intellektuelle, vor allem Professor Cienfuegos und der zurzeit wohl bedeutendste spanische Autor Jacinto Benavente, verpönten den kleinen Kreis derer, die ihre Sympathien für Frankreich und seine Bundesgenossen erklären zu müssen glaubten. Professor Cienfuegos begab sich später nach Deutschland und schilderte, nach Spanien zurückgekehrt, seinen Landsleuten das hier Gesehene in begeisterten Worten. Hierauf kam es zu einer spontanen Kundgebung größten Umfangs. Mehr als 11.000 Spanier vereinigten sich, darunter Namen von hervorragendem Rang: der Dramatiker Jacinto Benavente, mehrere Akademiker, mehr als 20 Universitätsprofessoren, 85 Gelehrte, 170 Schriftsteller und Journalisten, 90 Künstler, 40 Ärzte, 800 Juristen, 300 Ingenieure, 250 Lehrer, ferner zahlreiche Geistliche usw. unterschrieben folgende Kundgebung: Die Unterzeichneten, Bewunderer und Vertreter von Kunst und Wissenschaft, wollen — unter Betonung der strikten Neutralität des spanischen Staates — ihrer uneingeschränkten Begeisterung und Sympathie für die Größe des deutschen Volkes Ausdruck verleihen, dessen Interessen mit den spanischen völlig harmonieren. Sie bekunden ihr tiefes Verständnis für die Bedeutung deutscher Kultur und deren hervorragenden Anteil am Fortschritt der Menschheit.“ — Dieses Manifest ist am 17. Dezember in der Madrider Zeitung „Tribuna“ veröffentlicht worden, worauf noch täglich Hunderte von schriftlichen Beitrittserklärungen einliefen.

Kirchliches

Trier, 27. Dez. (Goldenes Priesterjubiläum des Bischofs von Trier.) Aus Anlaß seines goldenen Priesterjubiläums feierte der Bischof von Trier, Herr von Hergenrother, heute, nachdem er vom Klerus in feierlichem Zuge vom Bischofsstuhle abgeholt und unter feierlichem Geläute zum Dome geleitet worden war, das Pontifikat. Kardinal von Hartmann und viele andere hervorragende Persönlichkeiten wohnten der Feier bei, bei welcher der Kardinal dem Jubilar ein überaus lobvolles päpstliches Dankschreiben überreichte. Der Abt von Maria-Laach hielt die Festpredigt. Telegrafische Gratifikationen, wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, sämtliche Bischöfe Deutschlands, Kardinal Frühwirth, der Kultusminister, der Oberpräsident der Rheinprovinz, der General des Jesuitenordens und die theologische Fakultät Jansbrun.

Trier, 24. Dez. Dem Hochw. Herrn Bischof von Trier, Dr. von Hergenrother, ist anläßlich seines goldenen Priesterjubiläums der Kronenorden 1. Klasse verliehen worden.

Aus aller Welt

Mainz, 26. Dez. (Wiphungene Flucht.) In der Nacht auf den 25. glaubten zwei Insassen des Offiziersgefangenenlagers Mainz, Weihnachten auf ihre eigene Weise feiern zu können. Es gelang ihnen von hier zu entweichen. Aber sie kamen nicht weit und wurden bereits morgens im Frankfurter Hauptbahnhof wieder aufgegriffen.

Düsseldorf, (Belohnung für kinderreiche Mütter.) Dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf sind von privater Seite 100.000 Mark zur Verfügung gestellt worden, deren Zinsen vom 1. April 1916 ab zur Verteilung an kinderreiche Mütter gelangen sollen. Es sollen dabei die Mütter berücksichtigt werden, die seit zwei Jahren im Regierungsbezirk Düsseldorf ihren Wohnsitz haben. Der kinderreiche Mütter muß sich in vier gutgehaltenen Kindern ausweisen, von denen das älteste im 14. Lebensjahre steht oder im Laufe des Jahres aus der Volksschule entlassen wird.

Berlin, 26. Dez. Hier ist ein Kriminalschuppmann, der beim Berliner Polizeiviertel angeheilt war, unter der Anschuldigung verhaftet worden, seine Geliebte ermordet zu haben.

Berlin, 23. Dez. Schweinefleisch und Wurst im Werte von 3000 Mark erbeuteten Einbrecher in der vergangenen Nacht in der Norddeutschen Fleischzentrale in der Seestraße. 30 Schinken ein halbes Schwein, 50 Pfund Klößen, eine Menge anderer Fleischwaren und eine Anzahl Wäse stießen den Dieben zum Opfer.

Mersburg, 24. Dez. Vergangene Nacht wurde in Groß-Kayna an der Arbeiterkanal Röhre, deren Mann im Felde steht, und an ihren beiden Kindern ein Raubmordversuch verübt. Die Frau wurde mit lebensgefährlichen Stichwunden am Unterleib noch lebend, die Kinder tot mit Stichwunden am Hals aufgefunden. Die Frau konnte noch mitteilen, daß sie von einem unbekannten Kanne überfallen, vergewaltigt und dann gestochen worden sei. Das Spermafließen fehlt.

Dresden, 26. Dez. Der Großindustrielle Kommerzienrat Nitz, der vor einiger Zeit einen acht Doppelwagen umfassenden Eisenbahnzug warme Militärunterlagen lieferte, hat jetzt für Heereszwecke 5000 Stück Kompass mit in der Dunkelheit leuchtender Nordnadel gespendet.

Dresden, 24. Dez. Vor der Strafkammer hatte sich der Bäckermeister Ernst Franz aus Kloppe wegen Nahrungsmittelverfälschung zu verantworten. Franz hatte zur Streckung des Brotes in das Mehl 10 bis 15 Prozent völlig unverdauliches Holzmehl gemischt. Der Bäckermeister wurde zu zwei Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Urteil wird in allen Dresdener Zeitungen veröffentlicht werden; das Geschäft des Bäckermeisters wurde geschlossen.

Guben. Die vom Magistrat beschlossene Kassensteuer ist gescheitert. Die Stadtverordnetenversammlung hat die Vorlage mit drei Stimmen Mehrheit abgelehnt, obgleich die Bürgerchaft sich in Versammlungen und Vereinen für diese Steuer erklärt hatte. Angeblich sollen einige Stadtverordnete „umgefallen“ sein. In der entscheidenden Sitzung führten die Gegner der Kassensteuer u. a. aus, daß die Abnahme der Singvögel in den Gärten auf die Bebauung des Berggeländes zurückzuführen sei. Ein anderer Stadtverordneter meinte, statt der jetzigen Kassensteuer würde Guben dann eine Katten- und Mäusesteuer erleben. Der Tierfuchverein, Prinz Heinrich zu Schönau-Carolath u. a. hatten sich für die Kassensteuer erklärt, während besonders Frauen dagegen waren. Daher auch die Ablehnung.

Königsberg, 26. Dez. Nach amtlicher Zusammenstellung betragen die Gesamtverluste an Tieren in Ostpreußen durch den Einfall der Russen 135.000 Pferde, 250.000 Stück Rindvieh, 200.000 Schweine, ferner gingen 50.000 Schafe, 50.000 Gänse, 600.000 Hühner und 500.000 Kälber verloren.

Das Fest der unschuldigen Kinder

(28. Dezember.)

Von Karl Müller-Dochheim.

„Salvete, flores martium — Seid gegrüßt ihr Martirerblüten.“ (Communis an diesem Festtage.)

Während bei den übrigen Hauptfesten die Kirche durch die Betrachtung der Geheimnisse so sehr in Anspruch genommen wird, daß sie jeden Gedankensatz aus der Festfeier ausschließt, ist es bei dem Weihnachtsfest gerade umgekehrt. Um die Krippe hat sie eine so große heilige Gestalt, um damit anzudeuten, wie sehr das göttliche Kind schon von der Stunde der Geburt an den Menschen zugänglich ist.

So feiert die Kirche am zweiten Weihnachtstage das Fest des Gedenkens an die ersten Märtyrer, der sein jugendliches Leben unter dem Steinhaufen seiner Feinde für das Bekenntnis seines Herrn und Erlösers ausblutete. Am dritten Feiertage erscheint das Fest des M. Josephs und Evangelisten Johannes, eines Jüngers, „den Jesus lieb hatte“, und der beim letzten Abendmahl an der Brust seines Meisters ruhen durfte. Als Führer der Jungfrauen erscheint er in jugendlichem Weich, während Stephanus im Purpur seines Blutes erglänzt.

Am vierten Weihnachtstage ist die Krippe von einer Schar verklärter Kinder umgeben, jener „Martirerblumen“, die dem Nordstern des grauenhaften Königs Herodes zum Opfer fielen. Unser geistiges Auge schaut sie ebenfalls in weißen Gewändern, grüne Weismägen in den Händen tragend und gekrönt mit der doppelten Krone der Unschuld und des Martyriums. Noch ehe der Heiland das Wort gesprochen: „Lasset die Kleinen zu mir kommen“, hat er es an ihnen schon im Werke erfüllt. Ihre Seelen wurden im eigenen Blute gereinigt von der Schuld Adams, und aufgenommen in die Familie des Friedens, wo sie jetzt dem Vater folgen, wohin es auch geht, und ein Lied singen, das nur jugendliche Seelen zu singen vermögen.

Doch so sehr auch die Kirche an diesem Festtage die begnadigten Kinder glücklich preist, so tritt sie auf der anderen Seite auch den Schwestern der armen Mütter, die ihre Verlorenen auf den Operaltar des neugeborenen Gotteskindes legen mußten. Sie trägt daher Trauergebeten, nämlich violet, die Farbe des Kammers und der Betrübtheit, und versetzt sich selbst das Gloria, das ihr doch gerade in der Weihnachtszeit so teuer

Bad Reichenhalla. (H. Ernst Hohenlohe-Schillingensfeldt.) Hier starb, 63 Jahre alt, Fürst Philipp Ernst von Hohenlohe-Schillingensfeldt, der älteste Sohn des ehemaligen Reichsfürstbischofs. Er hatte sich als Witwer mit einer Schauspielerin morganatisch vermählt. Bald darauf traf ihn ein Schlaganfall. Er wurde entmündigt und sein Bruder Moritz übernahm den Fürstentitel und die erbliche bayerische Reichsratswürde.

Wiesel (Bayern). 24. Dez. Der Kaiser hat den Schneid-
fegermeister Georg Straub, die neun Söhne beim Heere haben, ein Gnadengeschenk von 300 Mark zuweisen lassen.

Lugano. 25. Dez. Die römische Aristokratie bezeichnet wiederum ein Blutdrama. Graf Fenoglio, Kommandant im Dragonerregiment Piemonte Reale, fuhr gestern mit der Gräfin Alessandri Salvati, spazieren. Vor der Porta del Popolo über-
rannte der Gatte der Gräfin, der beiden in einem Automobil folgte, das Gekoppelte durch einen Revolverbeschuss und entstellte die Gräfin durch tiefe Messerschneide für Lebens-
zeit. Alessandri der mit seiner Frau wegen Trennung der Ehe
protestierte, wurde verhaftet.

Aus der Provinz

Dobheim. 27. Dez. Die Zwangsversteigerung der 33 in der hiesigen Gemarkung liegenden Grundstücke Eigentum Bau-
gesellschaft für Deutschland mbH. in Frankfurt, Zweignieder-
lassung in Wiesbaden, findet am 15. März, nachmittags 3 Uhr,
auf dem Rathaus statt.

Hildesheim. 24. Dez. Der Magistrat gibt folgen-
des bekannt: Bei der nächsten Brotkartenausgabe am Don-
nerstag, den 30. d. Mts., werden jeder Haushaltung besondere
Zusatzkarten zur Entnahme von Mehl verabfolgt werden. Für
beide Mehlsorten sind folgende Höchstpreise festgesetzt: Roggen-
mehl 22 Pfg., Weizenmehl 25 Pfg. das Pfund.

St. Goarshausen. 27. Dez. Herr Rechtsanwalt und
Notar Pannenbecker wurde der Charakter als Justizrat ver-
lesen.

n. Oberlabrunen. 27. Dez. Ein trauriger Unglücks-
fall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich heute
Mittag im hiesigen Wälderhause. Der Hildesheimer Wilhelm
Junfer wollte zur Mittagspause nach Hause gehen. Hierbei über-
schritt er die Kasse. Im Laufe 2 fuhr Güterzug 6394 ein, und
wartet Junfer die Vorbefahrt dieses Zuges ab. Ohne zu wissen,
daß im Gleise 1 fuhr der Zug 249 näherte, überschritt er
in demselben Zeitpunkt dieses Gleis, als dieser Schnellzug durch-
fuhr. Von der Lokomotive erfasst, wurde der Unglückliche mehrere
Meter weit geschleudert. Mit zerstücktem Kopf wurde Junfer
sterbend die erste Hilfe geleistet. Nach 10 Minuten gab er seinen
Geist auf.

Unterliederbach. 26. Dez. Das von hiesigen Bür-
gern eingerichtete Lazarett für Verwundete, das später in den
Besitz des Roten Kreuzes überging, ist jetzt aufgehoben wor-
den, da der Leiter desselben, Dr. Wagner, in das Gefange-
nenlager nach Weimar einberufen worden ist. So ist der hie-
sige Ort von fast 6000 Seelen ohne Arzt. Die Vertretung des
Arztes geschieht durch die Ärzte in Höchst und Offenbach.

fr. Frankfurt a. M. 27. Dez. Auf dem heutigen gro-
ßen Viehmarkt waren — 39 Schweine ausgetrieben!

Vom Rain. 27. Dez. Der Wasserstand im Rain hat sich
infolge der starken Niederschläge der letzten Tage so gehoben,
daß heute mit dem Niederlegen der Wehre begonnen werden
musste. Vom Obermain wird starkes Steigen des Wassers ge-
meldet (vom 25. auf 26. Dezember 50—60 Zentimeter). Der
Rhein steigt ebenfalls rasch, desgleichen Elbe, Juba usw.

Oberjossbach. 26. Dez. Die Witwe des Fabrikarbeiters
Franz Jäschke von hier, deren Mann am 19. August 1914 starb,
klagte auf dem Anstaltenwege, da ihr Mann vermutlich infolge
der Einatmung schädlicher Dämpfe bei der Wiederinstandsetzung
eines Chlor-Kompressors in den höchsten Fachwerken sich das
Reihen zugezogen oder ein bestehendes Leiden verschlimmert habe,
daß der Tod als eine Folge der Einatmung schädlicher Dämpfe
anzusehen sei. Die Berufsgenossenschaft für chemische Industrie
in Frankfurt a. M. lehnte den Antrag auf Witwenrente ab, weil
der Tod nicht eine Folge dieses Unfalls gewesen sei. Auch die
im Einkunftsverfahren bei den Verhandlungen vor den Ver-
sicherungsämtern zu Höchst und Langensulzbach haben für die
Berufsgenossenschaft keine Beweise erbracht, so daß durch End-
entscheid die Abweisung des Anspruchs erfolgte. Die eingeleitete
Berufung hatte zunächst den Erfolg, daß eine eingehende Be-
weiserhebung stattfand. Auf Grund dieser Zeugenaussagen ging
das Gutachten des behandelnden Arztes dahin, daß nach Lage
der Sache mit an Wahrscheinlichkeit grenzender Gewissheit der
Tod des Jäschke als eine Folge dieser Einatmung zu erachten sei.
Auf Grund dieses Gutachtens hat sich die Berufsgenossenschaft
bereits erklärt, neben einem Sterbegeld von 123.90 Mark vom
19. August 1914 an die geschädigte Hinterbliebenenteile für die
Witwe Jäschke und zwei Kinder unter 15 Jahren im allg. 92.55
Mark zu zahlen. Die Frau erhält jetzt, wie das O. Kreisk. meldet,
eine Ruzzahlung bis 31. Dezember 1915 von über 1500 Mark.

Englands Berrat — deutsche Tat

Roman aus der Zeit des Weltkrieges von M. Hohenlohe.

14. Fortsetzung. (H. H. auf 1918 12.)

Es war dies der einzige Kamerad, mit dem Lambroise einen
nagelgenauen Zusammenhang gehabt hatte, mit dem er sich ver-
stand, der zwar noch nie von seiner eigenen Vergangenheit ge-
sprochen hatte, aber wohl auch eine Jugend hinter sich wußte,
die ein solches Schicksal kaum hätte ahnen oder voraussehen lassen.
„Warum?“
„Dast du das Neueste nicht gehört?“
„Nein!“
„Es ist Krieg mit Deutschland.“
„Da hilft Bernhard vor sich hin, ohne aber zu antworten.“
Und Lambroise fügte noch hinzu:
„Frankreich, Rußland und England kämpfen vereint gegen
Deutschland.“

„Ehrenvoll für Deutschland. Aber nun befrage ich auch
warum man nun Espione erschießt. Was trifft für diese Nacht
die Woche bei einem deutschen Spion, der Morgen früh erschossen
werden soll, — keine ehrenvolle Aufgabe, wenn man von den
Kämpfen von Tiflis zurückkommt. Aber was läßt sich machen?
Wir sind schon zu Raschinen geworden.“

„Ein Deutscher? Weißt du das?“
„Ja! Ich habe auch seinen Namen gehört, der nun aller-
dings nicht sonderlich klingt: Ruissdaelen! Ich hätte dabei eher
an einen Holländer gedacht.“

„Wie? Wie sagtest du, daß er heißt?“
„Ruissdaelen, Peter Freiherr von Ruissdaelen. Ein deutscher
Offizier soll es sein — aber was erschreckt dich dabei?“

„Beter! Der Name erinnert — erinnert — mich — mich
an — meine Vergangenheit —“ stammelte Lambroise, und
dabei war sein Gesicht so blaß geworden, als hätte er den letzten Blutstropfen verloren.

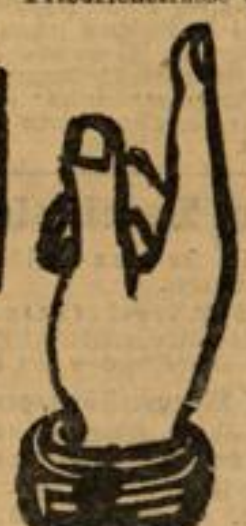
„Vergangenheit! Wie oft sagst du es mir, wir dürfen keine
Vergangenheit mehr haben. Schlafen, schlafen, dann weißt du
nichts!“

„Bernhard!“
„Nicht so laut! Daß du ein Deutscher bist, wußte ich längst,
wenn du auch Lambroise genannt würdest. Ich möchte ja nur
auch lieber drüben stehen, wo wir beide hingehörten, ich genau
wie du.“

„Bernhard, so bist du auch ein Deutscher?“
„Ja! Und schon seit sechs Jahren Legionär. Ich glaube,
ich müßte meine alte Schuld auch schon längst abgebußt haben.
Und wenn ich könnte, würde ich wieder drüben stehen —“

„Bernhard! Nicht das allein ist es, daß ich nun die Not

Glückwunsch-Inserate
für die Silvester-Nummer
bitten wir frühzeitig
spätestens Donnerstag mittag
einsenden zu wollen.
Rheinische Volkszeitung
Friedrichstrasse 30.



Weilburg. 27. Dez. Herr Oberlehrer Professor Roß-
bach von hier ist mit dem 1. April 1918 an das Kgl. Gym-
nasium in Hersfeld versetzt.

Von der Bahn. 26. Dez. Die Bahn fährt wieder starkes
Dochwasser. Von gestern auf heute stieg das Wasser um 50 Zenti-
meter auf 4.40 Meter. Weiße Ströme sind überflutet, stellen-
weise bis über einen Meter hoch.

Offheim. 26. Dez. Die Gemeinde Offheim hatte am dies-
jährigen Weihnachtstag den letzten Vorzug, ein erbautliches Friedens-
fest im blühenden Festtag zu feiern. Mit heiliger Freude
und in dankbarer Erinnerung feierte die ganze Gemeinde das Silberne
Hoch- und Jubiläum ihres verdienten Seeligers, des hochwür-
digen Herrn Pfarrers Wiesenfeld. Die kirchliche Feier dieses seltenen
Hochs hatte als Einleitung das feierliche Abholen und Geleiten des
hochw. Herrn Jubilars von Wiedenhausen zur Kirche. Das feierliche Hoch-
amt wurde vorberichtet durch eine von den Schülern vorgetragene
lateinische Messe, eingeleitet und dirigiert von ihrem Herrn Lehrer Wörner.
Die überaus herrliche Festpredigt behandelte in höchst schöner Voll-
endung das Thema: Der christliche Seeliger in seinem Beruf,
seinen Wirken, seinen Tugenden und Freuden, in seinem Ziele und in
seiner Seligkeit. Nach dem Festgottesdienste nahm der hochw. Herr
Jubilar die offiziellen Glückwünsche im Pfarrsaal entgegen. Sie wur-
den ihm dargebracht von seiner lieben Jugend, dem Kirchenchor, den
Bezirkeleitern der Gemeinde, dem Lehrerkollegium, und den Vor-
ständen der hiesigen Vereine. Da der hochw. Herr Jubilar in vor-
nehmer Bekleidung jedes persönliche Bedacht zur Kriegszeit abgelehnt
hatte, überreichte der Kirchenchor eine ansehnliche Spende für einen
guten Zweck. Der Pfarrerelementar erbrachte die segensreiche Weihnachts-
besuche. Herr Jubilars und seines Brautpaars durch Lebergabe eines
schönen Pluviale. Eine kunstvolle Girde erhielt unser liebes Gotteshaus
durch das Festgottesdienst der Schulkinder: einen Stuhl von Weibchen,
angelehnt in der Werkstätte des Volkstümlichen Kunsthandwerks.
Ein feierliches vereinte die ganze Gemeinde im Festsaal um ihren
verehrten Herrn Jubilar. Mehrstimmige Gesänge, Deklamationen, dra-
matische Spiele erheiterten und erbaute die Anwesenden. In durch-
dringender Freude konnte Herr Lehrer Wörner noch besonders das Ver-
dienst des hochw. Herrn Jubilars um die Erbauung unseres würdigen
Gotteshauses. Die Gegenwart dieses Silbernen Jubiläums und Friedensfestes
in Kriegsjahren wird noch erhöht durch den Umstand, daß die Pfarrei
Offheim zum ersten Male seit der Zeit ihres Bestehens, also seit dem
16. Jahrhundert, ein Silbernes Jubiläum begehen kann, und daß
der jetzige Jubilar, gerade der 25. Pfarrer in Offheim ist. Eine
eigentlich schöne Fügung! Wächst Gott verdankt also die Pfarrei dieses
erste Silberne Jubiläum der Treue und Ausdauer ihres jetzigen
Pfarrers, der auch in außerst schwierigen Verhältnissen hier ausge-
harrt hat. Möge Gott den hochw. Herrn Jubilar die vielen Früchte
seiner guten Saat, die er in den vergangenen 25 Jahren unter Tränen
ausgesät hat, in bald ernten lassen! Möge der Geist dieser gott-
erfreuten Früchte den Herbst und Winter seines Lebens erfreuen!
Das wolle Gott!

Deutschlands Hilfe, die jetzt die verlorenen Söhne, wie wir es
sind, brauchen könnte, nein, aber der, der dem du die letzte Wache
halten sollst, dieser Peter von Ruissdaelen — ist — mein Bruder.“

Schon waren drei Tage vergangen, seit Martha Gönghöb in
dem Gefangenenslager weilte, aber noch immer war es ihr,
als müßte sie träumen, als könnte es eine solche Wirklichkeit
nicht geben.

Sie hatte ihren Vater in diesen drei Tagen nicht gesehen;
sie wußte nur, daß er über der letzten Däm, wo eine Reihe
von Zellstuben überbrückten, die von mehreren Reihen un-
durchdringlicher Drahtverhänge eingehüllt waren, unter einer
großen Anzahl anderer Gefangener lebte: es waren bereits von
Frankreich mehrere Schiffe mit solchen Zivilgefangenen an-
gekommen.

Im Frauenlager aber waren die Verhältnisse so, daß sie
für das Schicksal ihres Vaters fürchtete; wenn er auch nicht
schwachlich, so war er doch bereits in einem Alter, das nicht
mehr die Widerstandsfähigkeit haben konnte, eine solche Be-
handlung zu ertragen.

Martha Gönghöb sah doch selbst Tag um Tag die Droht-
räume, innerhalb denen die Frauen und die Kinder ebenbürtig
Gefangene waren wie Verbrecher. Und die afrikanischen Männer
mit dreitem Grinsen in den schwarzen Gesichtern gingen mit
scharfgeklümmtem Gewehr auf und nieder.

Das sah schon bedeutete die tiefste Schmach für alle,
daß Frauen, alte und junge zu Wächtern über deutsche und
österreichische Frauen und Kinder gemacht worden waren. Wenn
ein Volk das duldet, wie mochte dann erst dessen Kriegführung
sein!

Und wie Gefangene erstreckten sie in schmerzlichen Fleischschneifen
einen dünnen Kaffee zugewiesen, aber ohne Milch und ohne
Zucker.

Und wenn dann Kinder nach Milch weinten, dann zeigten
die schwarzen Wächter die fleischenden, weißen Zähne.

So wurden Frauen und Kinder behandelt!
Wie mochte es erst den Männern drüben ergehen?

Ihr armer Vater!
Aber war daran etwas zu ändern? Es müßte ertragen
werden. Wenn sie nur wenigstens mit dem Vater hätte sprechen
können, wenn sie ihm nur selbst mit ein paar Worten hätte Mut
zusprechen dürfen.

Umsonst!
Wie sie selbst, so litt auch er vielleicht am meisten darunter,
daß er sie nicht einmal sehen konnte.

In diesen vielen einsamen Stunden, besonders in den schlaf-
losen Nächten hatten ihre Gedanken oftmals auch Peter Branden-

Aus Wiesbaden

Ein Wort an die Hausfrauen

Eine kluge Rheinländerin hat folgende Mahnung an
ihre Mitbürgerinnen:
Der Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen hat eine Kiste der
Hoch- und Niedrigpreise für Lebensmittel verteilt lassen, und heißt, da-
durch von Liebesvorstellungen, die trotz der amtlich festgesetzten Preise immer
wieder stattfinden, ein Ziel zu setzen. Die Wichtigkeit ist sehr gut, ob sie aber
von Erfolg gekrönt sein wird, das ist eine ganz inhaltliche Frage. Ich
glaube, nach bisherigen Erfahrungen zu schließen, geht es wohl so:
viele sehen die Kiste, ein Teil davon beschafft sie, ein anderer Teil beschafft
den Erfolg, ein anderer Teil, und das wird wohl der kleinste Teil sein,
richtet sich darnach. Aber damit ist der Allgemeinheit kein Dienst
geleistet: alle sollen sich darnach richten. Was nützt es, wenn in
langen Sitzungen mit aller Anstrengung darauf hingearbeitet wird, dem
Wucherer entgegenzutreten, wenn Behörden und Interessentenverei-
nungen Maßnahmen gegen die gewöhnliche Ausbeutung der Bevölkerung
treffen, wenn dann aber gerade diejenigen, die es betrifft, sie nicht
befolgen. Es können ja, es müssen andere Zustände bei uns her-
schen, wenn man mehr Mäßigkeit hätte, wenn unsere Hausfrauen mehr
Mut besäßen, den maßlosen Preisforderungen entgegenzutreten. Wer
hier ist der Krebsgeschaden, hier, ich wage es, getrost zu sagen, ist mit die
Hauptursache des Wuchers. Man wagt es nicht aus Angst, man
könnte ein andererseits nichts bekommen, wagt aber nicht, daß das
Gefahr verleiht, daß so lange keine Vorbeugung ist, der Wucherer
jedem, der sie verlangt, gegen den festgesetzten Preis verabsolgen muß.
Wozu also die Angstlichkeit? In eurer Hand, ihr Hausfrauen,
liegt es zum guten Teil, wenn die Preise in der jetzigen Höhe ver-
bleiben, an euch aber auch liegt es, sie herabzubringen. Das Mägen
über die Feuerung hilft nichts; jetzt heiße es handeln und nicht allein
klagen. Vor allem sollte jede tüchtige Hausfrau, und das will doch
jede sein, sich mit den gesetzlichen Vorschriften über Kauf und Ver-
kauf bekannt zu machen. Auch über das Mägen und Antischwindelgesetz
sollte man sich besser Rechenschaft geben, und man sollte nur das
kaufen, was man gerade haben muß, haben dürfte, sollte es eigentlich
heißten. Keine Hausfrau sollte solche Lebensmittel kaufen, die im Ver-
hältnis zu ihrem Nährwert viel zu teuer sind; auch sollte nicht, wie
es so oft geschieht, wenn eine mit einem Artikel, der zu teuer ist,
verdrückt, die anderen ihn mit bereitwilliger Hand an sich nehmen
und den geforderten Liebespreis bezahlen. Wechselt zusammen
halt, vereint: Hausfrauen, mehr Mäßigkeit und weniger Angstlichkeit
dem Verkäufer gegenüber! Wenn jede sich so der großen Verantwort-
lichkeit der Allgemeinheit gegenüber bewußt ist, die Verbrechen der
Vereinigungen gegen den Wucher unterdrücken hilft, dann wird der Ge-
folg nicht ausbleiben.

Kriegsspende für den Freundesbank

Die vereinigten Frauenvereine Wiesbaden (60 Vereine) mit
circa 10.000 Mitgliedern) unter dem Ehrenvorsitz Ihrer Hoch-
würdigsten Durchlaucht Frau Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-
Lippe und unter dem Vorsitz von Frau A. Reben, Frau Präsident
Ernst und Fräulein Feldmann, richten zur Jahreswende an alle
Frauen der Stadt einen Aufruf mit der Bitte um Gaben für die
Kriegsspende Deutscher Frauenbund 1918. Die Sammlung ist be-
stimmt zur Beschaffung von Mitteln für Unterstützung der fra-
milien gefallener Krieger aus Meer und Marine und der Familien
von Kriegsbeschädigten aller Waffengattungen. Die Spende soll
diejenigen Mittel ergänzen, die einerseits von der Nationalkassette
für die Hinterbliebenen gefallener Krieger, andererseits von dem
Reichsausschuß für Invalidenfürsorge zur Verfügung gestellt wer-
den. Vor allem soll die Kriegsspende Deutscher Frauenbund ver-
wandelt werden, um den Kriegswaisen eine entsprechende Schul-
und Berufsausbildung zu verschaffen, die es ihnen ermöglicht,
selbstständig, unabhängige Staatsbürger zu werden. Ferner
ist sie gedacht als eine Unterstützung für diejenigen Angehörigen,
insbesondere Mütter gefallener Krieger, für welche durch staatliche
Mittel nicht ausreichend gesorgt ist und für diejenigen Familien-
glieder von Kriegsbeschädigten, die am eignen Erwerb verhin-
dert sind. Die Sammlung ist eine einmalige und umfaßt das ganze
Deutsche Reich. Der Betrag soll zur Hälfte der Nationalkassette
für Familienfürsorge und zur anderen Hälfte dem Ausschuß für
Kriegsbeschädigtenfürsorge zugeführt werden mit der Maßgabe, daß
die Vertreterinnen der Frauenverbände über die aus diesen Mitteln
zu gewährenden Unterstützungen mit zu entscheiden haben. Frauen-
bank heißt die Spende, weil sie ein Zeichen des Dankes sein soll
der deutschen Frau an die Weibchen, die Gesundheit und Leben
opferien, um das Vaterland gegen den Einbruch des Feindes zu
schützen, ein Dank an ihre Angehörigen und Hinterbliebenen.
Groß ist die Zahl der Witwen und Waisen, größer die Zahl der
Kriegsbeschädigten, darum deutsche Frauen öffnet Herz und Hand
dieser ersten, großen, gemeinsamen Sammlung im neuen Jahr.
Geldspenden werden entgegengenommen: durch die Vorstände der
Frauenvereine, die Schatzmeisterin Frau J. Kunken, Dädel-
straße 2, in der Geschäftsstelle Oranienstraße 15, 1. Stock, zwischen
10—12 Uhr vormittags, sowie bei der Deutschen Bank, Konto
„Kriegsspende Deutscher Frauenbund“. — Gleichseitig verweisen wir
auf den Aufruf im Anzeigenteil.

Wohltätigkeitsveranstaltung

„Die wir hören, wird am 14. Januar zu Gunsten des
„Kriegsbeschädigtenbank“ C. B. ein großes Konzert unter Mitwirkung
herausragender Mitglieder der königlichen Oper im großen Kon-
zertsaal des Zivill-Casinos stattfinden. Die Leitung des Konzerts
hat Herr Professor Rannknecht übernommen.“

Weihnachtsfeier

In den mehr als 40 Quartetten der Stadt wurden Weih-
nachtsfeier abgehalten. Allerorts versammelten man die Ver-

kein gesucht. Was war ihm wohl geschehen? Vielleicht war er
schon tot?

Darvon aber, welche Ereignisse den Krieg selbst eingeleitet
hatten, drang nicht die kleinste Nachricht in diese Gefangenenslager.
Und als Martha Gönghöb einmal mitgeteilt wurde, daß
ein Herr sie sprechen wolle, der dazu eine Erlaubnis erhalten
habe, da war es ihr, als könnte das nicht denkbar sein. Wer
sollte zu ihr kommen?

Ein afrikanischer Mägen führte sie in ein leeres Zelt.
Dort trat ihr dann Lord Frank Beresford gegenüber.
Ihre Frauen suchten; sie nickte grüßend, ohne zuerst eine
Frage zu stellen.

Sie hatte das Gefühl, als könnte von diesem Manne nichts
Gutes kommen; sie konnte an nichts anderes glauben, als daß
dieser Engländer allein auch der Berräter von Peter Brandenstein
gewesen sein müsse.

„Ihr Vater hat mich rufen lassen, anständig Gräfin. Ich
komme fiebern von ihm.“

„Da war in Martha Gönghöb die zärtliche, angstvolle Be-
zorgnis größer als der Widerwillen gegen den Lord.“

„Wie geht es ihm?“
„Nicht gut! Ich nehme an, daß Sie von mir die Wahrheit
hören wollen.“

„Ja! Und wie haben Sie ihn gefunden?“
„Ich war erschrocken und hätte ihn beinahe nicht wieder-
erkannt.“

„Aber darf denn das geschehen? Der alte Mann kann doch
gegen Frankreich nie in den Krieg ziehen.“

„Es sind das Bestimmungen der französischen Regierung
an denen ich auch nichts ändern kann. Ich war beim Gouverneur!
Es wurde mir versichert, es könnte in keinem Falle eine Aus-
nahme gemacht werden.“

„Aber was soll denn mit meinem Vater geschehen?“
„Ich habe getan, was ich konnte.“

„Obst es denn keine Möglichkeit, ihn aus diesen Grausam-
keiten der Gefangenenschaft zu retten?“

„Eine würde es geben! Wer ich weiß, daß diese auch un-
durchführbar ist.“

„Welche?“
„Wenn Sie selbst keine Oesterreicherin mehr sein würden,
wenn Sie selbst den Schatz des Reiches hätten, dann könnten Sie
auch die Freiheit Ihres Vaters fordern.“

„Ich verstehe nicht, wie dies geschehen könnte.“
„Es könnte geschehen, wenn Sie beispielsweise durch eine
rechtsgültige Ehe Engländerin oder eine Französin würden.“
Tann schweigend Lord Beresford.
(Fortsetzung folgt.)

wundeten unter dem brennenden Weihnachtsbaum und beschenkte man unsere geliebten mit nützlichen und praktischen Gaben. Nicht die Größe des Festes oder die Zahl der Teilnehmer verleiht der Feier, sondern die bei derselben gezeigte Liebe und Anteilnahme die Veranstaltung zu einem unvergesslichen Abend. Gesang, Musik, Lieder und Ansprachen bildeten die überall wiederkehrenden Programmpunkte.

Die Weihnachtsfeier

Der Augenheilkranke für Arme, sowie des Teilhabers Augenheilkranke fand am 21. Dezember, nachmittags 5 Uhr, in der Augenheilkranke statt. Von den eingegangenen Liebesgaben konnten 78 verwundete Soldaten reichlich beschenkt werden. Ferner wurden die Zivilangestellten, 33 arme Männer und Frauen und 66 Kinder mit nützlichen Gaben bedacht. Die Kinder erhielten außerdem noch einige Spielzeug. Die Gaben wurden von Alt und Jung mit Freude und Dankbarkeit entgegengenommen. Außer den verwundeten Soldaten und Zivilangestellten hatten sich unter dem strahlenden Weihnachtsbaum Mitglieder der Verwaltungskommission, die Aufsichtsräte, sowie zahlreiche Freunde und Gäste versammelt. Unter anderen waren auch zwei höhere türkische Offiziere erschienen, die mit stichtlicher Freude dem deutschen Weihnachtsfest beizuwohnten. Gesang, Musikvorträge und Deklamationen folgten abwechselnd und gaben der Feier einen würdigen Verlauf. Zum Schluss folgte eine Ansprache des Herrn Pfarrer Dr. Meinede, in der auf die Bedeutung des deutschen Weihnachtsfestes und besonders in diesem Jahre des furchtbaren Völkerringens hingewiesen wurde.

Weihnachtskrippe

Als eine Weihnachtskrippe dürfen wir wohl die von Herrn Gummert in seinem Restaurant „Zum Kochen“ (Langgasse 34) aufgestellte Weihnachtskrippe bezeichnen. Die Besichtigung ist gerne gestattet.

Personalien

Der Direktor der Rheinischen Provinzial-Blindenanstalt zu Düren Viktor Balbus, der an der hiesigen Blindenanstalt lange Zeit als Lehrer und Inspektor gewirkt hat, ist zum Königl. Schlichter mit dem Rang der Räte vierter Klasse ernannt worden.

Auszeichnung

Herr Amtsgerichtsrat Dr. Hardtmuth in Wiesbaden wurde der Charakter als Geheimen Justizrat verliehen. Dem Restaurateur im Königl. Hoftheater, Herrn Christian Kauer, wurde von Sr. Maj. Hohheit dem Herzog von Koburg-Gotha der Titel eines Herzoglich-Sächsischen Hoflieferanten verliehen.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Kurhauskonzert

Zum Kurhauskonzert geführte bei schönem Besuch des Künstlerpaars Domann-Webau: Frau Domann-Webau ein heller, etwas spitzer aber äußerst klingender und tragfähiger Sopran, der angenehm ins Ohr fällt und genügende Tonumfang besitzt; Herr Otto Domann-Webau ein gediegener Violoncellist, Geiger und Kontrabaß, der in einigen Klavierkonzerten eigener Arbeit Talent für das lyrische Genre erweisen konnte. Im Herrn Domann-Webau Paul Ludwig war ein beachtenswerter Violoncellist zur Stelle mit sonoren, geläuteten Ton und sehr musikalischem Vortrag. Das Kurorchestr spielte die Freischütz-Ouvertüre und sonst enthält die Vortragsordnung die Arie „Wie nahe mir der Schimmer“ aus „Freischütz“, ein Cellokonzert von Holtermann, vier Klavierkonzerte für Sopran und Orchester von Domann-Webau und eine ungarische Rhapsodie von A. Fiedler für Cello und Klavier. Ich weiß nicht, die gähnende Melancholie dieser Stille liege keine rechte Stimmung aufkommen, trotz der geduldeten Künstlerischen Gaben.

* Königl. Schauspiele. Im Königl. Theater geht heute die Oper „Carmen“ in der bekannten Besetzung in Szene (M. M.). Für Donnerstag, 30., nachmittags um 3 Uhr, ist vielfachen Wünschen entsprechend eine Wiederholung des Weihnachtsmärchens „Schneewittchen und die sieben Brüder“ bei Vollbesetzung festgesetzt worden, während am Abend die Oper „Rigoletto“ im Abonnement C zur Wiederholung gelangt. Am Freitag, 31., findet im Abonnement E eine Aufführung der Feste „Der böse Geist Lumpenbuben“ statt; mit Rücksicht auf den Silvesterabend beginnt die Vorstellung bereits um 6 Uhr. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

Aus dem Vereinsleben

* Fürsorgeverein Johannesstift, s. B. Mittwoch, den 29. Dezember, 10 Uhr: Sitzung.

* Katholisches Arbeitersekretariat und Volksbüro, Töpfermeisterstraße 24. Arbeitersekretär Rolf aus Mainz hält Mittwoch und Samstag Sprechstunden von 4—7 Uhr.

Katholischer Männer-Fürsorgeverein

Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend. Büro: Lützenplatz 8. Sprechstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag: Nachmittags von 6—7 Uhr.

Leseverein (Kasino). Abends von 9 Uhr ab: Gesellige Zusammenkunft.

Marienverein. Von 3—5 Uhr: Arbeitsstunde

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 28. Dezember, nachmittags 4 Uhr: Abonnementkonzert des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Herr Hermann Jerner, Stadt-Kapellmeister. 1. Fürs Vaterland, Marsch (G. Kallio); 2. Ouvertüre zur Oper „Janna“ (G. Derold); 3. a) Frühlingsschmelze (Ch. Gounod); 4. Studententräume, Walzer (Joh. Strauß); 5. Abendstunde (A. Schöner); 6. Ouvertüre zu „Fischer und Bauer“ (H. v. Suppe); 7. March-Bourree (G. Kallio); 8. Rittmarsch (Möller). * Abends 8 Uhr: Abonnementkonzert des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Herr Hermann Jerner, Stadt-Kapellmeister. 1. Ouvertüre zu „Janna“ (G. Derold); 2. Vorspiel zum 5. Akt aus „Janna“ (G. Derold); 3. Große Ballettmusik aus der Oper „Janna“ (Ch. Gounod); 4. Fantasia für Trompete aus der Oper „Die Stimme von Vortici“ (Arban); Herr Ch. Derold; 5. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber“ (O. Nicolai); 6. Erste ungarische Rhapsodie (G. Liszt).

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Dienstag, den 28. Dezember 1915
287. Vorstellung. 20. Vorstellung. Abonnement A.

Carven

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy. In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Rebus.

Carven	... Herr Jerner	... Herr Jerner	... Herr Jerner
Don Juan	... Herr Jerner	... Herr Jerner	... Herr Jerner
Don Juan	... Herr Jerner	... Herr Jerner	... Herr Jerner
Don Juan	... Herr Jerner	... Herr Jerner	... Herr Jerner
Don Juan	... Herr Jerner	... Herr Jerner	... Herr Jerner
Don Juan	... Herr Jerner	... Herr Jerner	... Herr Jerner
Don Juan	... Herr Jerner	... Herr Jerner	... Herr Jerner
Don Juan	... Herr Jerner	... Herr Jerner	... Herr Jerner
Don Juan	... Herr Jerner	... Herr Jerner	... Herr Jerner
Don Juan	... Herr Jerner	... Herr Jerner	... Herr Jerner

 Der im 2. Akt vorzunehmende Tanz wird angeführt von den Damen Selma von der, Gisele I. Gisele II, Gisele III, Gisele IV und Gisele V. Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Rother. Spielleitung: Herr Oberregisseur Rebus. Die Türen bleiben während der musikalischen Einleitung geschlossen. Nach dem 1. und 3. Akte treten Pausen von je 15 Minuten ein. Anfang 7 Uhr. — Ende nach 10.15 Uhr.

Residenz-Theater.

Wiesbaden, Dienstag, den 28. Dezember.

Die seltsame Geschichte

Drei Akte in 3 Akten von H. v. Pörsch und E. v. Wolter Stein. Spielleitung: Dr. Hermann Rebus. Anfang 7 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Frank & Marx

Kaufhaus größten Stils

für sämtl. Manufaktur- und Modewaren
Damen-Konfektion, Damen-Putz
Kleiderstoffe, Wäsche, Weißwaren
Gardinen, Teppiche, Bett-Waren.

Kirchgasse 31. Wiesbaden Ecke Friedr.-Str.



Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Jakob Edinger

Mitglied des Kirchen-Vorstands und des Gemeinderats, Feldgerichtsschöffe

heute Nacht um 1.30 Uhr, nach längerem schweren Leiden, im 64. Lebensjahre, nach Empfang der hl. Sterbesakramente, wohl vorbereitet zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Um stilles Beileid bitten

Hallgarten und Mainz, 27. Dezember 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 29. Dezember, vorm. 11 Uhr, die Exequien am selben Tage, morgens 7.15 Uhr statt.

Thalia-Theater

Moderne Lustspiele.

Abends 7.15 Uhr. Freitags 8.15 Uhr.

Täglich nachmittags 4—11 Uhr.

Erstklassige Vorstellungen.

Vom 28.—29. Dezember:

Erstausführung!

Ein echt deutscher Sieg.

Episode aus dem Weltkrieg.

Ein herrlicher Weihnachtsfilm!

Abfall-Leder

aller Art,

auch la. Kernecken

Blank

Wiesbaden

Friedrichstr. 39, I.

Miet-Pianos

Harmoniums

Rheinstr. 72.

Schmitz

Bett-Wärmflaschen

und Leibwärmer

bei

M. Rossi,

Wiesbaden, Wagenmarktstraße 3

Post- und Kutschgerätschaften.

Schmierseife abzugeben 2 Pf. 90 Pf.

5 Pf. 2 Pf. Mittags von 1—5 Uhr

Wiedemannstr. 6, Hof hinten rechts.

Monteure

zu sofortigem Eintritt bei hoh. Lohn

gesucht. Vorzustellen abends zwisch.

6 und 7 Uhr.

Frankfurter Privat-Telefon-

Gesellschaft m. b. H.

Frankfurt am Main

Selbststraße 29—33.

Besseres Kellerelein, welches einen Ganz-

halt selbst. führen kann, besonders

gründliche Ausbildung in der Kranken-

pflege besitzt und in der Pflege erfahre-

nt, sucht nach. Wirkungskreis. Off.

unt. 2333 an die Geschäftsst. des. Bg.

Knecht

für alle landwirtschaftlichen Arbeiten sucht

Stellung. Näh. Geschäftsstelle d. Bg.

Karlstraße 5, I. St.

3 Zimmer und Küche in ruhigen Hause

per 1. April zu vermieten. Näheres

1. Stock links.

Unmeldung Landsturmrolle (Stadtkreis Wiesbaden.)

Die in der Zeit
vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1898
geborenen Landsturmpflichtigen
werden hiermit aufgefordert, sich
am Donnerstag, den 30. und Freitag,
den 31. Dezember 1915

vorm. von 8.30—12.30 Uhr unter Vorlage ihrer Geburtsurkunde oder
anderer behördlichen Urkunden (Zivilstandsakte, Arbeitsbuch usw.) im
Rathause, Zimmer Nr. 38 b zu melden.

Wiesbaden, den 27. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Herzliche Bitte!

Die Vincenz-Vereine von St. Bonifatius, Marienhilf
und Dreifaltigkeit bitten für ihre Armen um gütige Zuvor-
kunft einer Gabe an Geld oder abgelegten Kleidern.

Auf Wunsch werden die Gaben gern abgeholt; eine gefällige
kurze Nachricht wird an eine der genannten Konferenzen erbeten.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen.
Konfektion und Kleiderstoffe

Wiesbaden
LANGGASSE 1—3